

Festlichkeiten zu unterstreichen, z. B. Jubiläen des Pfarrers oder der Pfarre, besondere Veranstaltungen oder Ereignisse wie Volksmissionen oder andere Feiern und Zusammenkünfte. Auf diese Weise ist die Feier einer hl. Messe nicht mehr nur ein dekoratives Element, sondern sie gewinnt an Lebensnähe, wenn sie die Gefühle und Anliegen des Volkes in die Feier hinein- nimmt.

Eine letzte Seite ist der Anteil, der dem Bischof an der Ordnung der Liturgie zugestanden wird. Er ist jetzt nicht nur mehr der Wächter für die Einhaltung des Gesetzes, sondern wird dessen Seele, indem er das Gesetz konkret auf die Bedürfnisse und Nöte seiner Herde anwendet. Er hat jetzt nicht nur die Möglichkeit, eine oratio imperata zu erlauben oder eine Messe pro re gravi zu empfehlen, sondern auch die Aufgabe, die besonderen Bedingungen seines Territoriums zu studieren und nach diesen seine Anordnungen zu treffen. Es werden ihm weitere Vollmachten gegeben, nach seiner besseren Einsicht Verfügungen zu treffen, ohne in jedem einzelnen Fall sich an den hl. Stuhl wenden zu müssen.

Bei diesem Rubrikenkodex handelt es sich um eine Arbeit, die das liturgische Gebet lebhafter, zeitnaher und kräftiger machen wird; die es dem Priester erlauben wird, das Gebet mit größerer Ruhe des Geistes zu verrichten, die notwendig ist, daß es geistlich wirksam und fruchtbar sei. (AAS, 1960, Nr. 10, S. 593—740; vgl. „L' Osservatore Romano“, Nr. 204 vom 2. September 1960, S. 3.)

Vom katholischen Missionsfeld

Internationaler missionskatechetischer Kongreß zu Eichstätt (21.—29. Juli 1960)

Von P. Joh. Bettray SVD., St. Gabriel-Mödling b. Wien

Es traf sich gut, daß bald nach diesem Kongreß der Eucharistische Weltkongreß in München begann. So wurde es möglich, zahlreiche Bischöfe, Missionare und Fachleute aus aller Welt zu dieser wichtigen Tagung zusammenzubekommen. Sie stand unter der Präsidentschaft des Kardinals Valerian Gracias von Bombay und war ferner geehrt durch die Teilnahme des Kardinals von Rio de Janeiro, Jaime de Barros Camara, von 14 Erzbischöfen, 47 Bischöfen und 157 Missionaren und Fachleuten, größtenteils von internationalem Rang. Die kleine und ruhige Stadt Eichstätt war für eine derart intensive Studienwoche wie geschaffen. Kirchliche und weltliche Behörden hatten alles zum Gelingen getan. Das Volk lebte förmlich mit. Organisatorisch war der Kongreß noch besser vorbereitet als jener von Nijmegen im Vorjahr. Eine reiche katechetische Ausstellung bot bestes Anschauungsmaterial. Viele Bischöfe und Missionare dürften wohl erstmalig so intensiv mit den modernen katechetischen Bestrebungen in Kontakt gekommen sein. Es fiel auf, daß die farbigen Bischöfe sich am wenigsten für (besonders liturgische!) Reformen erwärmten. Man wird das verstehen müssen, ist doch für viele von ihnen, besonders aus Afrika, das Christentum überhaupt Neuheitserlebnis, so daß es ihnen gar nicht zum Bewußtsein gekommen sein mag, daß Reformen hier und dort erwünscht und notwendig wären.

In der Eröffnungsansprache am Vorabend der Studienwoche bot der Direktor des katechetischen Institutes von Paris, Kan. Brien, eine Analyse der geistigen Situation von heute. Entpersönlichung, Vermassung, Arbeitsmethoden fordern, daß die moderne Katechese auf den Menschen ausgerichtet ist, daß sie personal ist. Da die christliche Umwelt weithin fehlt, muß die Katechese zu den biblischen und patristischen Quellen zurückfinden und durch alle ihre Möglichkeiten das persönliche Geheimnis der Liebe Gottes fühlbar machen. Sie muß allumfassend sein, muß sich an den ganzen Menschen wenden. Wahrheitserkenntnis und persönliches Leben müssen in Einklang gebracht werden. Die geistigen und leiblichen Kräfte des Menschen, seine soziologischen Gegebenheiten müssen angesprochen werden. Die Katechese muß den zeitlichen Werten den rechten Platz anweisen, muß diese in Zusammenhang mit der Übernatur bringen, so daß der Mensch in seiner Ganzheit in das neue Leben des Gottesreiches eingeführt wird.

In einem großangelegten Referat wies Kardinal Gracias, Präsident der Tagung, hin auf das Werden der modernen katechetischen Erneuerung. Auch in den Missionen läuft diese an. In Manila wirkt, weit über die Philippinen hinaus, das „Institute for Mission Apologetics“ unter Leitung von P. Joh. Hofinger SJ. In Formosa besteht das „Catechist System“. In Japan blüht unter der Leitung von P. Gemeinder SVD. das „Catechist Training Centre“. In Indien mühen sich zwei katechetische Institute in Bombay, ferner das „Tindivanam Catechist Training Centre“ und die Katechistenschule von Tongo. Afrika hat das „Centre Documentaire Catéchétique“ im (früheren belgischen) Kongo mit der Zeitschrift „Revue du Clergé Africain“, die der internationalen Zeitschrift „Lumen Vitae“ angeschlossen ist.

Es geht nun darum, die moderne katechetische Erneuerung an die Verhältnisse der Missionsländer anzupassen. Darum ist das traditionelle Schema: „Was ich zu glauben, zu tun, zu halten

habe“, aufzugeben. Der Katechismus muß eine organische Einheit sein, die sich von innen heraus entfaltet. Wesentlich ist, daß darin unser Weg zum Vater in Gemeinschaft mit Jesus Christus aufscheint. Die Missionskatechese hat keine andere Aufgabe. Sie muß das Heidentum brechen, legt den Grund zum Leben in Christus und bietet das Fundament zu einem christlichen Leben, nicht ohne Berücksichtigung der eigenen kulturellen Werte und ohne stärkste Verbindung mit der Liturgie, welche die wirkungsvollste Katechese ist.

Der erste Tag des Kongresses stand unter dem Motto: „Kerygmatische Erneuerung der Missionskatechese“. Bischof Larrain von Talca, Chile, begann mit dem Thema: „Die Eigenart missionarischer Glaubensverkündigung“. Quelle dieser Verkündigung ist die Bibel, denn Christus ist die Frohbotschaft, die von den Aposteln universal weitergegeben wurde. Die Botschaft findet ihren Widerhall im Glauben, der in der Kirche durch die Katechese verfestigt wird. Diese ist mehr als wissensmäßiges Aneignen von Wahrheiten. Sie ist übernatürliche religiöse Erziehung. Sie weist drei Merkmale auf:

1. Konzentration auf das Wesentliche. Christus muß in den Gläubigen Gestalt annehmen. Die Glaubensverkündigung muß erzählende Darstellung des Geschehens sein, wie es in der Bibel um die Gestalt Christi niedergelegt ist. Der Offenbarungscharakter dieses heiligen Geschehens, das Eingreifen Gottes in die Geschichte der Menschheit müssen klar herausgestellt werden.

2. Vitale Dynamik. Die Werte der Offenbarung, die es verdienen, geliebt und gelebt zu werden, müssen herausgestellt werden. Inniger Kontakt mit dem Leben ist erfordert, wie er besonders in der Liturgie wirklich wird, ist doch diese die wirksamste Form christlicher Verkündigung.

3. Anpassung. Die missionarische Glaubensverkündigung muß lebendigen Zugang zum Leben des Glaubenschülers haben, was eine gute Kenntnis nichtchristlicher Werte und Ehrfurcht vor den Werten missionierter Völker fordert. Dadurch wird die Missionskatechese viel eher Dialog als polemisches Ringen werden.

P. Dom. Grasso S. J. sprach in einem profunden Referat über den „Kern der Glaubensverkündigung“. Er unterscheidet Kerygma und Katechese. Kerygma ist die erste Heilsbotschaft an die Nichtchristen. Seele und Zentrum dieser Predigt ist eine Person, Christus, eines und einziges Objekt des Kerygmas. Die Geschichte dieser Person wird in drei Abschnitten erzählt: 1. Prolog — Die Aussagen der Propheten über Christus. 2. Geschichte — Kurzer Abriss der wichtigsten Heilsereignisse im Leben Christi. 3. Epilog — Christus beim Vater, Kirche und Wiederkommen Christi.

Aber auch die Katechese, die sich an schon Bekehrte wendet, hat als Herzstück Christus. Diese zentrale Stellung Christi in Kerygma und Katechese der Urkirche bestätigt sich aus den Glaubensbekenntnissen und aus dem Leben der alten Kirche: Christus in seiner Erlösungsgeschichte ist Mittelpunkt von Gebet und Liturgie der gesamten Urkirche. So müßte es auch heute sein. Nicht Kontroversfragen, sondern Darstellung des Heilsgeschehens mit Christus als Mittelpunkt müßte Inhalt dieser Predigt sein.

Als Missionswissenschaftler war P. Dr. Walbert Bühlmann OFM Cap. berufen, über „Missionarische Anpassung der Katechese“ zu sprechen. Er verzichtete auf die Darstellung äußerer Anpassung. Das Wichtigste ist die Anpassung in der Darbietung geistiger Werte und in ihrer organischen Assimilation durch die Hörer. Die Methode muß sich, mutatis mutandis, auf die grundlegenden Forderungen der katechetischen Erneuerung der Heimat mit ihrer vertieften theologischen Sicht und ihrer stärkeren Berücksichtigung des menschlichen Bildungsprozesses stützen, wobei für den Afrikaner noch mehr als für den Europäer gilt, daß er durch Tun lernt. Daher muß die Katechese biblisch-heilsgeschichtlich sein. Sie muß durch die Liturgie und in der Liturgie gelebt und getan werden. Das geht nicht ohne den Gebrauch der einheimischen Sprachen in ihrem ganzen konkreten Reichtum, vor allem auch in ihren Sprichwörtern.

Gewiß kann der Inhalt der Katechese nicht geändert werden, denn dieser ist nicht auf Erden gewachsen, sondern von Gott gegeben. Dennoch wehrt sich die Botschaft Gottes nicht dagegen, auf das Ich Rücksicht zu nehmen, zu dem sie gebracht wird. Darin aber liegt die ganze Problematik der Stellung des Missionars gegenüber dem Heidentum beschlossen. Soll man dieses nur negativ beurteilen? Es ablehnen? Soll man heidnische Stammesgebräuche und Weisheiten eventuell noch als erklärende Parallelen dulden? Oder soll man das Heidentum verchristlichen? Könnte es nicht, wenn auch abgeschwächt, „Erzieher zu Christus“ sein? Das Heidentum könnte von der neutestamentlichen Offenbarung her neu gedeutet und aufgewertet

werden und von hier aus eine neue und große Interpretation erfahren. Aber an der Verwirklichung dieser Desiderate fehlt es bisher noch fast völlig.

Den zweiten Tag, der unter dem Thema stand: „Methodische Erneuerung der Missionskatechese“, begann Klemens Tilmann mit dem Referat: „Das Werden der neuen katechetischen Methode, missionarisch gesehen.“ Es handelt sich im wesentlichen um einen geschichtlichen Überblick, in dem Vor- und Nachteile der einzelnen Epochen aufgeführt wurden. Tilmann faßt zusammen: „Die katechetische Methode der Gegenwart hat die Ernte von fast zweitausend Jahren eingebracht: Aus der Gegenwart eine auf das Heil gerichtete theologische Schau und die Erkenntnisse aus der Didaktik und der Kinderpsychologie; aus dem Anfang des Jahrhunderts die methodische Sorgfalt, aus der nachtridentinischen Zeit die Katechese an alle Kinder und das Buch, den Katechismus; aus dem Mittelalter die Beachtung des Milieus und der katechetischen Formeln; aus den ersten Jahrhunderten den Geist des Katechumenates und der lebendigen Liturgie; aus dem Anfang aber Gottes Werk und Gottes Wort, das er uns geschenkt hat im Katecheten aller Katecheten, in Jesus Christus, unserem Herrn.“ Man kann es sich nicht versagen, hinsichtlich der liturgischen Erneuerung noch ein Wort dieses gründlichen Vortrages eigens anzuführen: „Voll Sehnsucht schauen zahllose Katecheten danach aus, daß der Gottesdienst der Kirche immer mehr seine volle und ursprüngliche katechetische Kraft entfalte.“

P. Leopold Denis S.J. sprach über: „Vorteile und Schwierigkeiten der neuen Methode in der Missionskatechese“ (Afrika).

Vorteile: Die Aufgabe des Katecheten erscheint heute als „Einführung und Einweihung in das Mysterium Christi“, und zwar durch Bibel, Liturgie, systematischen Unterricht und das Leben. Der Afrikaner lernte früher seine Religion nicht theoretisch, sondern durch religiöse Einweihung, religiöses Tun und Erleben. Der katholische Religionsunterricht muß das berücksichtigen. Er kann von Bibel, Liturgie und Leben nicht getrennt werden. Bibel (als Heilsgeschehen) und Liturgie sind die besten Mittel der Einführung in die christliche Religion. Der Afrikaner versteht die Bibel womöglich noch besser als der Europäer, weil er vieles von dem, was er kennt, in ihr wiederfindet. Die Liturgie durchdringt das Leben, spricht die ganze Persönlichkeit an und begleitet den Menschen, zum Unterschied von der Katechese, bis zum Tode.

Nachteile: Da sind die zahlreichen Sprachen, die es schwer machen, die Bibel zu übersetzen. Da sind die Gefahren eines ungehemmten Umganges mit dem Buch der Bücher, wodurch das Wachsen von Sekten begünstigt wird. Darum wären Bibelübersetzungen in den führenden afrikanischen Sprachen und eine gute Auswahl der wichtigsten und schönsten Bibelstellen zu fördern. Auch die Liturgie bietet Schwierigkeiten. Sie entspricht nicht ganz der spontanen Mentalität des Afrikaners, ist in einer unverständlichen Sprache gehalten. Weitgehende Verwendung der Muttersprache, Gebrauch afrikanischer Musik, Einführung neuer Sakramentalien und Schaffung liturgischen Brauchtums könnten helfen.

Alle diese Überlegungen aber nützen nicht viel, wenn die modernen Methoden den Missionaren nicht bekannt sind; darum Einführung katechetischer Kurse, Werkwochen, Ausbildung von Laienkatecheten usw.

Prof. Dr. Josef Goldbrunner sprach über: „Katechetische Methode im Dienste des Kerygma“. Methode und Kerygma sind wie zwei Schwestern, die einander brauchen. Sonst kommt es entweder rein zum Drill oder zu allzusehr betonten psychologischen Kunststücken. Über der Methode steht das „eine Notwendige“. Methode ohne Kerygma wäre Gefäß ohne Inhalt.

Der Inhalt ist die Botschaft. Sie kann nicht erfunden werden. Sie liegt vor und muß verkündet werden. Die Methode hat sich an ihr zu orientieren und muß sich von ihr formen lassen. Die Botschaft wendet sich an den Empfänger, den konkreten Einzelmenschen. Dieser muß sie annehmen. Sie wird ihm durch die Mittel der Anknüpfung, Darbietung und Vertiefung gebracht. Dennoch muß sich auch das Kerygma von der Methode beeinflussen lassen, da das Kind nicht sofort fähig ist, die ganze Botschaft zu erfassen. Daher stellt sich die Methode wie ein Filter in Gestalt eines Lehrplanes vor das Kerygma, angepaßt an die Reife des Kindes.

Die Botschaft soll sich auswirken, soll den Empfänger ändern, soll ihn bekehren. Diesem Ziel dient die Formalstufe der Anwendung, die eine direkte Auswertung der Botschaft sein muß, nicht eine billige Nutzenanwendung. Es ist klar, daß der Überbringer der Botschaft, der Bote, wie ein Prisma durchleuchtet sein muß von der Botschaft und daß er diese methodisch einwandfrei vermitteln muß. Leben und Methode müssen in ihm zur vollen Harmonie gelangt sein. Das wird dann immer stärker Wirklichkeit sein, wenn der Bote weiß, daß hinter seiner Botschaft Christus selbst als Sender steht, auf den sein Tun ganz ausgerichtet ist.

Der dritte Tag stand unter dem Thema: „Katechismus und Religionsbüchlein in der Mission. Bischofskoadjutor Arthur Elchinger von Straßburg sprach über: „Die Bibel in der katechetischen Unterweisung.“

Gott hat in der Bibel seinen Heilsplan geoffenbart. Die Bibel darf daher keine zweitrangige Rolle spielen. Sie ist nicht allein Mittel der Beweisführung, sondern Ausgangspunkt katechetischer Entwicklung. Durch die Bibel lernt der Mensch Gott kennen in seiner Verhaltensweise gegenüber den Menschen. Er ist in der Lage, dem Worte Gottes anzuhängen und die Gemeinschaft der Gotteskinder durch das Buch des Gottesvolkes zu erfahren. In der Frage nach dem Wie der Bibelkatechese darf die Bibel nicht nur als Geschichtswerk angesehen werden, sondern als Dokument, in dem die göttliche Heilsökonomie zum Ausdruck gebracht wird. Noch mehr: Gott wird in seinem Worte in der Bibel Gegenwart. Man darf also die heiligen Texte den Gläubigen nicht vorenthalten. Nicht der Katechismus ist Glaubensquelle, sondern die Bibel, wobei dennoch richtig bleibt, daß die Texte der Bibel ausgewählt werden müssen.

Praktische Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen sind die Darstellung der Etappen der Heilsgeschichte parallel zum Kirchenjahr; die Gebetserziehung an Hand der Erziehungsweisheit Gottes in der Bibel; die Belebung christlicher Lebensgrundsätze aus den biblischen Quellen. Darum fortschreitende Verwendung biblischer Texte, die aber nach erzieherischen Werten ausgewählt werden müssen! Solche Texte sollten „fromm und andächtig“ studiert und von den Kindern auswendig gelernt werden. Bibel und Katechese dürfen also nicht voneinander getrennt werden, wie auch eine Pflanze nicht mehr leben kann, wenn sie von ihrer Wurzel getrennt ist.

Der Präsident des deutschen Katechetenvereins, Domkapitular Dr. Hubert Fischer, München, bot eine „Übersicht über das Werden des neuen deutschen Katechismus“. 1935 mit Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz begonnen, wurde er 1955 in den deutschen Diözesen eingeführt. Wenn man bedenkt, daß im Laufe der Jahre allein 15.000 Abänderungsvorschläge registriert und verarbeitet wurden, daß die katechetischen Fortschritte in anderen Ländern gewissenhaft verfolgt und berücksichtigt wurden, versteht man, daß der Katechismus bereits in über 20 Sprachen übersetzt wurde. Jetzt ist man daran, ein neues Religionsbüchlein für die ersten vier Schulstufen zu schaffen. Man hofft, in ein bis zwei Jahren soweit zu sein, es einführen zu können.

Der österreichische, auf den Philippinen und auf Formosa abwechselnd arbeitende Jesuit P. Martin Ramsauer sprach über die „Merkmale eines gediegenen Katechismus in der Mission“.

Inhaltlich genügen nicht die apologetischen Methoden alten Stils, nicht die in Frage und Antwort erfolgende Aufzählung christlicher Wahrheiten. Es muß herausgestellt werden, daß Christentum Heilsbotschaft ist, Einladung Gottes an die Menschen, die aufruft und zur Entscheidung drängt.

Methodisch wird man die Lehrstückform wählen müssen, wodurch die Heilsabsicht Gottes klar und deutlich herausgestellt wird. Dadurch soll das Strebevermögen zur Verwirklichung des Erlernten im Leben angeregt werden. Bis hierher stimmen Heimat und Mission überein.

Anders ist es in der Frage der Anpassung an das Missionsvolk. Der Missionskatechismus muß Erstunterweisung leisten und muß Erwachsene ansprechen. Nachdem durch die „Annäherung“ die religiöse Frage geweckt worden ist, kann die Erstunterweisung beginnen. Sie muß konkret, anschaulich, persönlich sein. Christus als geschichtliche Persönlichkeit ist ihr Inhalt. Der Glaube an die Gottheit Christi ist Höhepunkt des Katechumenates. Voraussetzungen darf man in der Mission, im Gegensatz zur Heimat, nicht machen. Über den Katechismus hinaus wird der Missionar die Probleme seiner Erwachsenenkatechumenen zu berücksichtigen haben.

Sollen gute Elemente der missionierten Völker in der Katechese Verwendung finden? Schweigen darüber könnte als Unwissenheit oder Verachtung gelten. Am besten wäre, solche Elemente zu einem Vergleich zu benützen, aus dem die Überlegenheit des Christentums sichtbar würde. (Setzt große Sachkenntnis voraus.) So sollen also die Wirklichkeiten unserer Religion erfahren werden, so daß sie zur Heiligkeit des Lebens und zu apostolischem Einsatz führen können.

Der vierte Tag galt dem Thema: „Katechetische Bedeutung missionarischen Gottesdienstes.“ Bischof Blomjous von Mwanza, Tanganjika, sprach über „Grundsätzliches Zueinander von missionarischer Glaubensverkündigung und missionarischem Gottesdienst“. Der lebensvolle Zusammenhang von Liturgie und Katechese ist in Christus begründet, der Priester, Prophet und König ist und in seiner Kirche in diesen Ämtern fortlebt. Daher gehören methodische und kerygmatische Belehrung wesentlich zusammen.

1. Kerygmatische Belehrung durch die Liturgie. In der Liturgie zeigt sich die christliche Offenbarung tätig und handelnd. Die Liturgie ist der christliche Glaube in seiner konkreten Ausdrucksform. Sie ist eine natürliche und menschliche Methode der Unterweisung, läßt sie doch die in ihr enthaltenen Glaubensgeheimnisse immer neu erleben. Die Liturgie ist ein wahrer Katechismus, eine entfaltete Theologie. Durch ihren reichen Gebrauch der Heiligen Schrift im täglich neu erlebten Erlösungsmysterium bringt sie uns Christus nahe. Von hier aus wird auch der liturgische Akt der Homilie verständlicher. Sie unterweist die Gläubigen im Glauben, den die Liturgie in ihren Texten und Geschehnissen lebt.

2. Liturgische Bedeutung der Katechese. Das Verständnis der Liturgie ist, kurz gesagt, ohne methodische Belehrung nicht möglich. Die Liturgie ist also eines der Hauptmittel der Belehrung im christlichen Glauben, die Katechese eine notwendige Voraussetzung zum Verständnis und Ausschöpfen dieser Glaubensquelle. Für die Mission bedeutet das, daß ein durch praktische Kenntnis des Glaubens bereichertes liturgisches Leben eines der wesentlichsten Mittel zur Schaffung wahrer christlicher Gemeinden und zum Schutz gegen drohenden Materialismus ist.

Bischof W. J. Duschak S.V.D., Calapan, Philippinen, verbreitete sich über „Die katechetische Funktion der priesterlosen Sonntagsfeier“. Priesterarmut, Verfolgung, Sektenwesen, Zusammenhalt und Unterweisung der Gläubigen bedingen diese Art von Gottesdienst. Es handelt sich um wirklichen Gottesdienst, innerhalb dessen die Katechese eine Teilfunktion ausübt. Seine Gestaltung könnte zunächst eine Minimallösung mit Morgengebet, Rosenkranz, Litanei, Gebeten, Liedern und Kinderkatechese sein. Sicher mehr als nichts! Eine Maximallösung durch Gestaltung eines Gottesdienstes, der die Messe nachahmt, ist nicht zu empfehlen. Gut wäre auch für die Mission die Lösung, wie sie das Seelsorgeamt Magdeburg herausgebracht hat: Gestaltung eines „Stationsgottesdienstes“ mit der Dreiteilung: Schriftlesung, Gemeindegebet, Gemeinschaft im Heiligen Geiste. Eine wahre Hochform ist die von P. Josef Kellner S.J. ausgearbeitete. Sie enthält zwei Teile: Wortliturgie und Gebetsliturgie. Die katechetische Funktion dieser Art liegt sowohl im ersten wie im zweiten Teil, also im Gesamtgottesdienst. Diese Lösung scheint indessen für den Anfang nicht ideal zu sein.

Aus den praktischen Anregungen dieses Vortrages seien einige hier interessierende herausgehoben: Erstellung eines Direktoriums für diesen Gottesdienst; Vormesse als Grundplan; Drei- oder Vierjahresplan in den Lesungen; kerygmatische Ausrichtung dieser Gottesdienste etwa in Geist und Sprache des neuen Deutschen Katechismus.

Bischof Karl Weber S.V.D. beschäftigte sich in seinem Referat mit „katechetisch wirksameren Formen der hl. Messe“.

Er legte u. a. folgende Desiderate vor:

1. Der vor seinem Volke zelebrierende Priester soll die Erlaubnis erhalten, die Lesungen der Messe in der Volkssprache zu lesen.
2. In der Missa cantata sollen die Gesänge allgemein in der Volkssprache vorgetragen werden dürfen.
3. Der Wortliturgie soll ihre ursprüngliche Funktion wiedergegeben werden. Das würde im einzelnen bedeuten: a) daß in Messen, in denen Gläubige anwesend sind, besonders in den Pfarrmessen am Sonntag, die Wortliturgie in der Volkssprache gefeiert werde; b) daß für Epistel und Evangelium eine Perikopenordnung geschaffen werde, die im Laufe von vier Jahren die wichtigsten Teile der Hl. Schrift bringt; c) daß in der Wortliturgie jede Verdoppelung ausfällt; daß der Priester also nicht noch eigens das liest, betet oder rezitiert, was schon von Chor und Volk verrichtet wird; d) daß in der Wortliturgie durch die Bischöfe Änderungen und Anpassungen ausgearbeitet werden können und daß die Bischöfe diese nach Anerkennung durch Rom verwenden dürfen; e) daß der Priester während der Gebete und Gesänge sich am Platz der Sedilien, während der Lesungen am Platz der Ambonen aufhalten darf. Dadurch wären Opferliturgie und Wortliturgie klar geschieden und wäre die katechetische Wirksamkeit des Wortgottesdienstes wesentlich gesteigert.
4. In alter Zeit gab es neben der feierlichen Papstmesse, aus der sich unsere Messe entwickelt hat, auch einfachere Meßformen auf dem römischen Lande. Es wäre zu wünschen: a) daß für verschiedene Verhältnisse eine einfachere Form der eucharistischen Feier möglich würde, die dem Letzten Abendmahl näher stünde; b) daß alles das, was im Laufe der Opferfeier mit lauter Stimme gesprochen wird, in der Volkssprache gesprochen wird, während Kanon und andere Stillgebete des Priesters lateinisch gebetet werden sollten.

Wie wurden diese Vorschläge aufgenommen? Die Diskussion darüber brachte die Ergebnisse, wie sie am Schluß dieses Artikels aufgeführt sind.

Der fünfte Tag galt dem Thema: „Katechetische Aufgabe des Katechumenates.“ Das Referat von P. J. Spae C. I. C. M., Japan: „Wie erreichen und gewinnen wir mit unserer Glaubensverkündigung die Ungläubigen?“ behandelte weniger die katechetischen Mittel im einzelnen als vielmehr die Möglichkeiten der Kontaktnahme mit den Nichtkatholiken in Japan. Voraussetzung ist ehrerbietige Achtung und Wertschätzung der individuellen und nationalen Charaktermerkmale. Hinter ihnen gilt es, die allen Völkern irgendwie natürliche katholische Haltung zu entdecken und zu pflegen. Bestimmte Grundhaltungen wie Pantheismus, „Handeln“ im religiösen Bereich, die für Japan so typische „Intuition“ enthalten wertvolle Bausteine, auf denen man aufbauen kann, wenn sie zu ihrer christlichen Erfüllung zurückgebracht sind.

In der Vorkatechese ist es notwendig, den Japanern schrittweise den ganzen Christus zu bringen. Sie müssen erkennen, daß die Christen Gott mehr lieben als alles andere und daß sie den Nächsten lieben. Man müßte ein Buch, einen Vorkatechismus haben, der Christus in den Vordergrund stellt, seine Botschaft herausstellt, der intuitiv, personal, weltumfassend, existentiell ist. Die Verbreitung dieser Botschaft geschieht durch Kontaktnahme, die besonders durch die Laien vollzogen werden muß, wobei der Gemeinschaft eine besondere Bedeutung zukommt. Konversionen stehen in direktem Verhältnis zur Zahl der apostolischen Kontakte und zum religiösen Eifer der Gemeinschaft. Ein besonderes Mittel zur Erreichung solcher Kontaktnahme wäre die Errichtung eines Kulturzentrums für das intellektuelle Apostolat.

Der Regens des Priesterseminars der Bethlehemmissionare, Dr. P. Brugisser, besprach „Die katechetische Unterweisung und Betreuung der erwachsenen Taufbewerber“. Ziel des Katechumenates ist die Einführung der Ungetauften in Glauben und christliches Leben. Die Unterweisung muß möglichst einfach sein, wofür die erzählende Darbietung der Heilsgeschichte besonders geeignet ist. Die Darbietung muß lebendig, anschaulich, abwechslungsreich sein. Sie muß die Person ansprechen, damit persönliche Verantwortung geweckt werde, und das einmal wegen der Gottesidee, die bei den Afrikanern zwar vorhanden ist, aber oft vermischt mit dem Glauben an geheimnisvolle Naturmächte; dann auch wegen der sittlichen Verpflichtung, die das christliche Leben auferlegt. Die erwachsenen Taufbewerber sollten nicht mit allzuviel Gedächtnisarbeit belastet werden. Man darf aber auch nicht zu wenig verlangen, besonders, wenn es sich um Analphabeten handelt, die ja nur auswendig lernen können. Das Katechumenat soll eine gewisse Dauer haben, damit vor allem auch das Leben vom Christentum her geprägt werden kann. Es sollte gestuft werden, um die Erwartung zu steigern. Es muß auch Gelegenheit zur Betätigung des erlernten Glaubens gegeben werden, wobei die Hinführung zu Gebet und Opfer, die Einführung in die neue Glaubensgemeinschaft, die apostolische Arbeit besonders im Auge behalten werden müssen.

P. G. Delcuve S. J. sprach in seinem (in diesen Tag verlegten) geistvollen Referat über die „Gegenseitige Förderung der Glaubensverkündigung in der Mission und in den christlichen Ländern“. Entscheidende Impulse zur Verbesserung und Anpassung der religiösen Unterweisung kommen immer aus den christlichen Ländern. Dennoch sind die Missionsländer nicht ohne rückwirkenden Einfluß auf die christlichen Länder.

Glaubensverkündigung ist im wesentlichen Übermittlung der Heilsbotschaft an die Menschen. Dafür leistet die Heimat die Arbeit der Reflexion über die Botschaft Gottes, den Menschen und die zur Weitergabe am besten geeigneten Methoden. Die Mission wiederum bietet der Glaubensverkündigung in der Heimat den Vorteil, daß sie sie vor der Gefahr der Verkalkung und Erstarrung bewahrt. Praktische Konsequenzen aus diesem Zueinander: Die Mission rückt die universelle Tragweite der christlichen Heilsbotschaft ins rechte Licht, regt an zur biblischen und liturgischen Erneuerung und stellt die große Linie der Heilsgeschichte heraus.

Durch die Mission wird das Verantwortungsbewußtsein der Christen gehoben. Sie verlangt nach dem rechten Zueinander der geistlichen und irdischen Aufgaben. Sie regt zu gegenseitiger Hilfe bei der Heranbildung von Seminaristen und Priestern in Katechetik und Pastoral an. Sie bewegt zu stärkerem Verständnis der verschiedenen Mentalitäten der Völker. Sie regt zu gegenseitiger Hilfe für die Tätigkeit katechetischer Institutionen in ihren verschiedenen Arbeiten an.

Der sechste Tag stand unter dem Thema: „Ausbildung und Förderung der Katechese.“ P. P. Jacquemart M. E. P., Bangalore, Indien, sprach über „Die katechetische Ausbildung der Katechisten“. In diesem an der Praxis ausgerichteten konservativen Referat wurde auf die Auswertung der drei „Quellen“ der göttlichen Botschaft für die zukünftigen

Religionslehrer hingewiesen: Heilige Schrift, Liturgie und Theologie. Fragen der pädagogischen und praktischen Ausbildung sowie des Einsatzes (*Missio canonica*, niedere Weihen, Diakonat für Katecheten) wurden behandelt.

Erzbischof Mark Gopu von Haiderabad, Indien, bot Anregungen zum Thema: „Notwendigkeit und Aufgabe katechetischer Zentren“. Die Notwendigkeit ergibt sich aus der Zersplitterung und aus der besseren Wirksamkeit.

Man würde Diözesanzentren brauchen, die für die Lieferung von Unterrichtsbehelfen, für die Abhaltung katechetischer Kurse und Konferenzen, für die Inspektion des Religionsunterrichtes zu sorgen hätten. Die Freistellung eines Fachmannes wäre zwar ein momentaner seelsorglicher Verlust, wäre aber auf die Dauer ein großer Gewinn. Ort eines solchen Zentrums könnte eine Lehrerbildungsanstalt, eine Mittelschule oder höhere Schule (oder ein Priesterseminar) sein.

Da die Diözesanzentren nicht alle Aufgaben erfüllen können, sollte es auch Nationalzentren geben. Sie helfen den Diözesanzentren, stellen einen Dokumentationsdienst zur Verfügung und sorgen für die nationalen Bedürfnisse und für das Personal an den Diözesanzentren. Endlich sollte es regionale Zentren geben, am besten auf sprachlicher Basis. Sie sollten für die Bereitstellung des Schrifttums in den verschiedenen Muttersprachen sorgen, könnten die Herausgabe von katechetischen Schulbüchern und anderen Hilfsmitteln besorgen.

Solche Zentren könnten am besten in Priesterseminaren untergebracht werden. Endlich sollte die internationale Zusammenarbeit noch mehr gepflegt werden, wie sie vorbildlich heute schon von „*Lumen Vitae*“ wahrgenommen wird.

In den letzten Tag verlegt wurde das Referat von Sr. Pia C.P.S.: „Die missionarische Dringlichkeit besserer religionspädagogischer Formung der Eltern.“ Die Erfahrung zeigt, daß die Wahrung apostolischer Aufgaben in der christlichen Familie Afrikas sehr im argen liegt. Nun aber beginnt die christliche Erziehung in der Familie und entwickelt sich in ihr. Es ist daher notwendig, die Eltern von klein an in ihre apostolische Aufgabe einzuführen. Die verschiedenen Stadien des Jugendalters müssen dafür sorgfältig ausgenutzt werden.

Das waren die Vorträge, die tatsächlich gehalten wurden. In der Kongreßmappe fanden sich noch verschiedene Papers, die nicht zum Vortrag kamen. Sr. M. Hermine O.P.: „Die missionarische Aufgabe der Europäerschulen in den Missionsländern“. — P. Valls S.J.: „Lehrplan für religiöse Unterweisung in den Missionsländern.“ Dieses Paper beschäftigte sich mit der Notwendigkeit, Wichtigkeit und den Merkmalen dieser Unterweisung. Es wurde konkreter bei der Anwendung auf die Praxis, wobei es eine kurze Wiedergabe des im Mai 1959 von Kardinal Gracias veröffentlichten Schemas für den Religionsunterricht bot, das unter dem Titel erschien: „*The Message of Christianity*“. — P. Donat Müller O.F.M. Cap. gab eine Abhandlung: „Anpassung und Katechese in der Mission“. Es ist aufschlußreich, daß (auch hier) immer wieder festgestellt wird, daß eine gute Katechese „heilsgeschichtlich“ sein muß, also so, wie die Bibel das heilige Geschehen darstellt, daß sie liturgisch und auf afrikanische Verhältnisse zugeschnitten sein muß. — P. Camilo J. Marivoet C.I.C.M. gab in dem Paper: „Wie ein Katechismus entsteht. Ein Erfahrungsbericht“ Einblick in das Werden des Nationalkatechismus auf den Philippinen. — Ein hochinteressantes Paper bot P. Gerold Rupper O.S.B. über die Übersetzung des katholischen Katechismus Deutschlands in die Suaheli-Sprache.

Die Schlußrede des Kongresses hielt Kardinal Valerian Gracias. — Da es sich um einen missionskatechetischen Kongreß handelte, ist es verständlich, daß die Liturgie eine starke Rolle spielte, wobei es den Kongressisten (vor allem in den Diskussionen) um die katechetische Auswertung der Liturgie ging. Über „Katechese und Liturgie“ wurden die im folgenden wiedergegebenen Konklusionen gefaßt.

Annexum

Conclusiones speciales: De Catechesi et Liturgia

Ut in conclusionibus generalibus huius Hebdomadae Internationalis Studii de Catechetica Missionali dicitur, Congressui necessaria visa est reformatio quaedam S. Liturgiae ad hoc, ut eius vis catechetica in plenam lucem prodeat. Ad quam reformationem ut prudenter procedatur, Congressus imprimis habet in votis, ut tota haec materia a futuro Concilio Oecumenico apte examinetur.

Ad quaestiones particulares vero quod attinet, congressus ea quae par est reverentia sequentes deliberationum suarum conclusiones proponit.

I. Congressus suas facit conclusiones primi congressus internationalis de re liturgica in missionibus anno elapso Neomagi celebrati, scilicet:

1. Omnes cantus populi et Chori in lingua vernacula decantari liceat;
2. Lectiones a ministro competenti immediate in lingua vernacula proferri liceat;
3. Pericopae lectionum sacrarum augeantur et cyclo congruo per plures annos distribuantur;
4. Oratio fidelium, quae dicitur, in forma apta instauretur;
5. Omnes sic dictae duplicationes evitentur ita ut sacerdos celebrans non iam debeat submissa voce eas partes recitare, quae ab aliis rite proferuntur.

II. Ex iisdem rationibus maior pars Congressus exoptat ulteriorem quandam reformationem sic dictae Liturgiae Verbi seu „Missae Catechumenorum“, quippe quae speciali modo instructioni catecheticae astantium destinata sit.

Efficacitas catechetica vero huius partis Missae haud parum augeri videtur, si in omni Missa quae coram populo celebratur, sive in cantu sit sive lecta:

1. lingua vernacula in tota „Missae Catechumenorum“ adhibeatur;
2. ipsa Missa Catechumenorum, cum sit Liturgia Verbi, non ad altare celebretur, sed ad scamna et legilia, sicut in Vigilia Paschali instaurata iam pro parte „De Lectionibus“ (n. 14 et sequentes) provisum est.

III. Pluribus tandem utile videbatur, ut a viris competentibus inquisitiones peragantur, utrum ad eundem finem cateheticum obtinendum tota Missa ad simpliciores quandam formam ita scilicet ut structura Missae magis perspicua evadat, reduci possit.

IV. In fine sat communiter optabatur, ut quaedam caeremoniae Missae, quae ex usibus occidentalibus originem duxerunt, moribus in terris missionum vigentibus adaptari possent.

Notatum quoque est non pauca, quae exigentiis missionum respondeant, tamquam „pia exercitia“ ab ipsis Ordinariis locorum propria auctoritate institui posse (cf. Instructionem SRC de Musica Sacra et S. Liturgia).

Animadversiones quaedam

1. Ratio eorum quae proposita sunt non est ut usus linguae latinae, quae signum et fulcrum unitatis Ecclesiae agnoscitur, a liturgia excludatur, sed potius, ut praeter ipsam in locis, ubi iudicio Ordinarii lingua vernacula valde utilis vel necessaria apparet, ista quoque adhiberi liceat.

2. Itaque pro locis, ubi vel varietas idiomatum vel aliae rationes usui linguae vernaculae in liturgia obstant, nulla mutatio imponenda esset.

3. Attamen, ut nimia varietas in territorio aliquo cohaerenti evitetur, simul optatur, ut Ordinarii regionis communi consilio et opere procedant.

Aus der Weltkirche

Von Dr. Georges Vuillermoz, Luxemburg

I. Vorbereitung des 2. Vatikanischen Konzils

„Superno Dei nutu“ sind die einleitenden Worte des Motuproprio vom 5. Juni 1960, das die vorbereitenden Kommissionen zum 2. Vatikanischen Konzil einsetzt. Die Tätigkeit dieser Kommissionen soll — nach den Worten des Hl. Vaters — durch eine Zentralkommission koordiniert werden. Mitglieder dieser Institutionen sind Kardinäle, Bischöfe und Priester, die aus allen Teilen der Welt stammen. Als Vorsitzender einer jeden Kommission wird ein Kardinal ernannt. Außerdem gehören jeder Kommission ein Sekretär und ein Fachberater an.

Die zehn Kommissionen haben folgende Bezeichnungen: 1. Kommission für theologische Fragen; Präsident: Kardinal Ottaviani; Sekretär: P. Tromp SJ. (Deutschland). — 2. Kommission der Bischöfe und der Diözesanverwaltung; Präsident: Kardinal Mimmi; Sekretär: Exz. Msgr. Gawlina (Polen). — 3. Kommission für die Disziplin des Klerus und der Gläubigen; Präsident: Kardinal Ciriaci; Sekretär: P. Berutti OP. (Italien). — 4. Kommission für die Orden; Präsident: Kardinal Valeri; Sekretär: P. Rousseau OMI. (Kanada). — 5. Kommission für die Sakramente; Präsident: Kardinal Aloisi-Masella; Sekretär: P. Bidagor SJ. (Spanien). — 6. Kommission für die hl. Liturgie; Präsident: Kardinal G. Cicognani; Sekretär: P. Bugnini, Lazarist (Italien). — 7. Kommission für Studien und Seminare; Präsident: Kardinal Pizzardo; Sekretär: P. Mayer OSB. (Deutschland). — 8. Kommission für die Ostkirche; Präsident: Kardinal A. Cicognani; Sekretär: P. Welykyi, Basilianer (Ukraine). — 9. Kommission für die Missionen; Präsident: Kardinal Agagianian; Sekretär: Exz. Msgr. Mathew (England). — 10. Kommission für das